

«Russland wird gewinnen»

geschrieben von Prof. John J. Mearsheimer | 16. Juli 2023



Dieses Papier untersucht den wahrscheinlichen weiteren Verlauf des Krieges in der Ukraine.¹

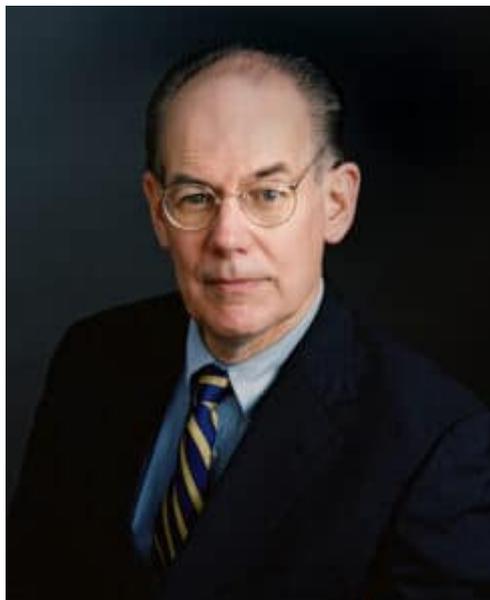
Ich werde mich dabei auf zwei Hauptfragen konzentrieren.

Erstens: Ist ein tragfähiges Friedensabkommen möglich?

Meine Antwort lautet: Nein. Wir befinden uns in einem Krieg, in dem beide Seiten – die Ukraine und der Westen auf der einen und Russland auf der anderen Seite – einander als existenzielle Bedrohung betrachten, die es zu besiegen gilt. Angesichts der maximalistischen Ziele auf beiden Seiten ist es nahezu unmöglich, einen tragfähigen Friedensvertrag zu schliessen. Hinzu kommen unüberbrückbare Differenzen über das Territorium und das Verhältnis der Ukraine zum Westen. Das beste Ergebnis wäre ein eingefrorener Konflikt, der leicht wieder in einen heissen Krieg umschlagen könnte. Im schlimmsten Fall könnte es zu einem Atomkrieg kommen, was zwar unwahrscheinlich, aber nicht auszuschliessen ist.

Zweitens: Welche Seite wird den Krieg voraussichtlich gewinnen?

Russland wird den Krieg gewinnen, aber es wird die Ukraine nicht entscheidend besiegen. Das heisst, es wird nicht die gesamte Ukraine erobern, was aber notwendig ist, um drei der Ziele Moskaus zu erreichen: den Sturz des Regimes, die Entmilitarisierung des Landes und die Kappung der Sicherheitsbeziehungen Kiews zum Westen. Am Ende wird es jedoch einen grossen Teil des ukrainischen Territoriums annektieren und die Ukraine in einen dysfunktionalen Rumpfstaat verwandeln. Mit anderen Worten: Russland wird einen hässlichen Sieg davontragen.



John J. Mearsheimer

Bevor ich direkt auf diese Fragen eingehe, sind drei Vorbemerkungen angebracht. Erstens versuche ich, die Zukunft vorherzusagen, was angesichts der Tatsache, dass wir in einer unsicheren Welt leben, nicht einfach ist. Ich behaupte also nicht, im Besitz der Wahrheit zu sein; tatsächlich könnten sich einige meiner Behauptungen als falsch erweisen. Ich sage auch nicht, was ich mir wünsche. Ich spreche mich weder für die eine noch für die andere Seite aus. Ich sage nur, was meiner Meinung nach im weiteren Verlauf des Krieges geschehen wird. Schliesslich rechtfertige ich weder das Verhalten Russlands noch das der am Konflikt beteiligten Staaten. Ich erkläre nur ihr Handeln.

Lassen Sie mich nun zum Inhalt kommen.

Wo wir heute stehen

Um zu verstehen, wohin der Krieg in der Ukraine führt, muss man zunächst die gegenwärtige Situation bewerten. Es ist wichtig zu wissen, wie die drei Hauptakteure – Russland, die Ukraine und der Westen – ihr Bedrohungsumfeld wahrnehmen und ihre Ziele definieren. Wenn wir vom Westen sprechen, meinen wir in erster Linie die Vereinigten Staaten, denn die europäischen Verbündeten erhalten ihre Marschbefehle in Bezug auf die Ukraine aus Washington. Es ist auch wichtig, die aktuelle Lage auf dem Schlachtfeld zu verstehen. Lassen Sie mich mit Russlands Bedrohungsumfeld und seinen Zielen beginnen.

Russlands Bedrohungsumfeld

Seit April 2008 ist klar, dass die russische Führung die Bemühungen des Westens, die Ukraine in die NATO aufzunehmen und zu einem westlichen Bollwerk an den Grenzen Russlands auszubauen, als existenzielle Bedrohung ansieht. Tatsächlich haben Präsident Putin und sein Stab in den Monaten vor der russischen Invasion, als ihnen klar wurde, dass die Ukraine de facto schon fast ein NATO-Mitglied war, wiederholt auf diesen Punkt hingewiesen.

Seit Beginn des Krieges am 24. Februar 2022 hat der Westen dieser existenziellen Bedrohung noch eine weitere Ebene hinzugefügt, indem er eine Reihe neuer Ziele beschlossen hat, die die russische Führung als äußerst bedrohlich empfinden muss. Ich werde weiter unten mehr über die Ziele des Westens sagen, aber hier genügt es zu sagen, dass der Westen entschlossen ist, Russland zu besiegen und aus den Reihen der Großmächte zu verdrängen, wenn nicht sogar einen Regimewechsel herbeizuführen oder Russland auseinanderbrechen zu lassen, wie es die Sowjetunion 1991 getan hat.

In diesem Video interviewt Glenn Greenwald John Mearsheimer:

In einer grossen Rede im vergangenen Februar (2023) betonte Putin, dass der Westen eine tödliche Bedrohung für Russland darstelle. "In den Jahren nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion", so Putin, "hat der Westen unermüdlich versucht, die postsowjetischen Staaten in Brand zu setzen und vor allem Russland, den grössten überlebenden Teil der historischen Ausdehnung unseres Staates, zu zerstören. Sie haben internationale Terroristen ermutigt, uns anzugreifen, regionale Konflikte entlang unserer Grenzen provoziert, unsere Interessen ignoriert und versucht, unsere Wirtschaft einzudämmen und zu unterdrücken". Er fügte hinzu: "Die westlichen Eliten machen keinen Hehl aus ihrem Ziel, das, ich zitiere, 'Russlands strategische Niederlage' ist. Was bedeutet das für uns? Es bedeutet, dass sie planen, uns ein für alle Mal auszulöschen." Putin fuhr fort: "Das ist eine existenzielle Bedrohung für unser Land."³

Die russische Führung sieht das Regime in Kiew auch als Bedrohung für Russland, nicht nur weil es eng mit dem Westen verbündet ist, sondern auch weil es als Nachfahre der faschistischen ukrainischen Streitkräfte gilt, die im Zweiten Weltkrieg an der Seite Nazi-Deutschlands gegen die Sowjetunion kämpften.⁴

Russlands Ziele

Russland muss diesen Krieg gewinnen, weil es sein Überleben bedroht sieht. Aber wie sieht dieser Sieg aus? Das ideale Ergebnis vor Beginn des Krieges im Februar 2022 war die Umwandlung der Ukraine in einen neutralen Staat und die Beendigung des Bürgerkriegs im Donbass, in dem die ukrainische Regierung gegen ethnische Russen und russischsprachige Menschen kämpfte, die grössere Autonomie, wenn nicht gar Unabhängigkeit für ihre Region anstrebten. Es scheint, dass diese Ziele während des ersten Kriegsmonats noch realistisch waren und tatsächlich die Grundlage für die Verhandlungen zwischen Kiew und Moskau im März 2022 in Istanbul bildeten.⁵

Hätten die Russen diese Ziele damals erreicht, wäre der jetzige Krieg entweder verhindert oder schnell beendet worden.

Eine Einigung, die den russischen Zielen entspricht, ist aber nicht mehr zu erwarten. Die Ukraine und die NATO sind auf absehbare Zeit aneinander gebunden, und keiner von beiden ist bereit, die ukrainische Neutralität zu akzeptieren. Zudem ist das Regime in Kiew der russischen Führung ein Dorn im Auge, den sie loswerden will. Sie sprechen nicht nur von der "Entnazifizierung" der Ukraine, sondern auch von ihrer "Entmilitarisierung" - zwei Ziele, die vermutlich die Eroberung der gesamten Ukraine, die Kapitulation ihrer Streitkräfte und die Einsetzung eines befreundeten Regimes in Kiew erfordern würden.⁶ Ein entscheidender Sieg dieser Art ist aus russischer Sicht nicht zu erwarten.

Ein solcher entscheidender Sieg ist aus einer Reihe von Gründen nicht zu erwarten. Die russische Armee ist für eine solche Aufgabe, die wahrscheinlich mindestens zwei Millionen Mann erfordern würde, nicht gross genug.

In der Tat hat die heutige russische Armee Schwierigkeiten, den gesamten Donbass zu erobern. Außerdem würde der Westen enorme Anstrengungen unternehmen, um Russland daran zu hindern, die gesamte Ukraine zu erobern. Schließlich würden die Russen am Ende riesige Gebiete besetzen, die stark von ethnischen Ukrainern bevölkert sind, die die Russen hassen und sich heftig gegen die

Besetzung wehren würden. Der Versuch, die gesamte Ukraine zu erobern und dem Willen Moskaus zu unterwerfen, würde mit Sicherheit in einer Katastrophe enden.

Abgesehen von der Rhetorik über die Entnazifizierung und Entmilitarisierung der Ukraine bestehen die konkreten Ziele Russlands darin, einen grossen Teil des ukrainischen Territoriums zu erobern und zu annektieren und gleichzeitig die Ukraine in einen dysfunktionalen Rumpfstaat zu verwandeln. Dies würde die Fähigkeit der Ukraine, einen Krieg gegen Russland zu führen, stark einschränken und es unwahrscheinlich machen, dass sie sich für eine Mitgliedschaft in der EU oder der NATO qualifiziert. Darüber hinaus wäre eine gespaltene Ukraine besonders anfällig für russische Einmischung in ihre Innenpolitik. Kurzum: Die Ukraine wäre kein westliches Bollwerk an der Grenze zu Russland.

Wie würde dieser dysfunktionale Rumpfstaat aussehen? Moskau hat die Krim und vier weitere ukrainische Oblaste – Donezk, Cherson, Luhansk und Saporoschje – offiziell annektiert, was vor Ausbruch der Krise im Februar 2014 etwa 23 Prozent des ukrainischen Territoriums ausmachte. Die russische Führung hat betont, dass sie nicht die Absicht hat, dieses Territorium, das zum Teil noch nicht unter russischer Kontrolle steht, aufzugeben. Es gibt sogar Grund zu der Annahme, dass Russland weiteres ukrainisches Territorium annektieren wird, wenn es militärisch dazu in der Lage ist. Es ist jedoch schwer zu sagen, wie viel zusätzliches ukrainisches Territorium Moskau annektieren will, wie Putin selbst deutlich gemacht hat.⁸

Das russische Denken dürfte von drei Kalkülen geprägt sein. Moskau hat ein starkes Interesse an der Eroberung und dauerhaften Annexion ukrainischer Gebiete, die stark von ethnischen Russen und russischsprachigen Menschen bewohnt sind. Es will sie vor der – allem Russischen feindlich gegenüberstehenden – ukrainischen Regierung schützen und sicherstellen, dass es nirgendwo in der Ukraine zu einem Bürgerkrieg wie im Donbass zwischen Februar 2014 und Februar 2022 kommt. Gleichzeitig wird Russland vermeiden wollen, Gebiete zu kontrollieren, die mehrheitlich von feindlich gesinnten ethnischen Ukrainern bewohnt werden, was einer weiteren russischen Expansion enge Grenzen setzt. Um die Ukraine in einen dysfunktionalen Rumpfstaat zu verwandeln, müsste Moskau beträchtliche Teile des ukrainischen Territoriums einnehmen, um der Wirtschaft des Landes erheblichen Schaden zufügen zu können. Die Kontrolle der gesamten ukrainischen Schwarzmeerküste würde Moskau beispielsweise einen erheblichen wirtschaftlichen Einfluss auf Kiew verschaffen.

Diese drei Berechnungen deuten darauf hin, dass Russland wahrscheinlich versuchen wird, die vier Oblaste Dnipropetrowsk, Charkiw, Mykolajiw und Odessa zu annektieren, die unmittelbar westlich der vier bereits annektierten Oblaste Donezk, Cherson, Luhansk und Saporoschje liegen. In diesem Fall würde Russland rund 43 Prozent des ukrainischen Territoriums vor 2014 kontrollieren.⁹

Dmitri Trenin, ein führender russischer Stratege, geht davon aus, dass die russische Führung versuchen würde, noch mehr ukrainisches Territorium zu erobern – in der Nordukraine nach Westen bis zum Fluss Dnepr vorzudringen und den Teil Kiews einzunehmen, der am Ostufer des Flusses liegt. Er schreibt, dass “ein logischer nächster Schritt” nach der Eroberung der gesamten Ukraine von Charkiw bis Odessa “darin bestehen würde, die russische Kontrolle auf die gesamte Ukraine östlich des Dnjepr auszudehnen, einschließlich des Teils von Kiew, der am Ostufer des Flusses liegt. In diesem Fall würde der ukrainische Staat auf die zentralen und westlichen Regionen des Landes zusammenschrumpfen”.¹⁰

Die westliche Drohkulisse

Man mag es heute kaum glauben, aber bis zum Ausbruch der Ukraine-Krise im Februar 2014 sahen führende Politiker des Westens Russland nicht als Sicherheitsbedrohung an. So sprachen die Staats- und Regierungschefs der NATO auf dem Gipfel des Bündnisses in Lissabon 2010 mit dem russischen Präsidenten über “eine neue Phase der Zusammenarbeit auf dem Weg zu einer echten strategischen

Partnerschaft".¹¹ Es ist nicht verwunderlich, dass die NATO in den letzten Jahren immer wieder auf die Notwendigkeit einer strategischen Partnerschaft hingewiesen hat.

Es überrascht nicht, dass die Erweiterung der NATO vor 2014 nicht mit der Eindämmung eines gefährlichen Russlands begründet wurde. Tatsächlich war es die Schwäche Russlands, die es dem Westen ermöglichte, Moskau die ersten beiden Tranchen der NATO-Erweiterung in den Jahren 1999 und 2004 aufzuzwingen, und die es der Regierung von George W. Bush im Jahr 2008 erlaubte, zu glauben, dass Russland gezwungen werden könnte, die Aufnahme Georgiens und der Ukraine in das Bündnis zu akzeptieren. Diese Annahme erwies sich jedoch als falsch, und als 2014 die Ukraine-Krise ausbrach, begann der Westen plötzlich, Russland als gefährlichen Feind darzustellen, den es einzudämmen, wenn nicht gar zu schwächen gelte.¹²

Seit Beginn des Krieges im Februar 2022 hat sich die Wahrnehmung Russlands durch den Westen stetig verschärft, bis zu dem Punkt, an dem Moskau nun als existenzielle Bedrohung wahrgenommen wird. Die USA und ihre NATO-Verbündeten sind tief in den Krieg der Ukraine gegen Russland verstrickt. In der Tat tun sie alles, außer den Auslöser zu betätigen und die Knöpfe zu drücken.¹³

Darüber hinaus haben sie sich eindeutig dazu verpflichtet, den Krieg zu gewinnen und die Souveränität der Ukraine zu erhalten. Eine Kriegsniederlage hätte daher für Washington und die NATO äusserst negative Folgen. Amerikas Ruf als kompetenter und verlässlicher Partner wäre schwer beschädigt, was sich sowohl auf das Verhältnis der Verbündeten als auch auf das der Gegner – insbesondere Chinas – zu den USA auswirken würde. Hinzu kommt, dass praktisch alle europäischen NATO-Staaten das Bündnis als unersetzlichen Sicherheitsschirm betrachten. Die Möglichkeit, dass die NATO im Falle eines russischen Sieges in der Ukraine schwer geschädigt – vielleicht sogar zerstört – werden könnte, löst daher unter ihren Mitgliedern grosse Besorgnis aus.

Darüber hinaus wird der Krieg in der Ukraine von westlichen Staats- und Regierungschefs häufig als integraler Bestandteil eines umfassenderen globalen Kampfes zwischen Autokratie und Demokratie dargestellt, der im Kern manichäisch ist. Hinzu kommt, dass die Zukunft der unantastbaren, auf Regeln basierenden internationalen Ordnung angeblich davon abhängt, ob es gelingt, Russland zu besiegen. Wie König Charles im vergangenen März (2023) sagte: "Die Sicherheit Europas und unsere demokratischen Werte sind bedroht".¹⁴

Ähnlich heisst es in einer Resolution, die im April in den US-Kongress eingebracht wurde: "Die Interessen der Vereinigten Staaten, die Sicherheit Europas und die Sache des Weltfriedens hängen von einem Sieg der Ukraine ab...".¹⁵

Ein kürzlich in der Washington Post erschienener Artikel mit dem Titel "How the West Treats Russia as an Existential Threat" fasst dies wie folgt zusammen: "Die Führer der mehr als 50 anderen Länder, die die Ukraine unterstützen, haben ihre Unterstützung als Teil eines apokalyptischen Kampfes für die Zukunft von Demokratie und internationaler Rechtsstaatlichkeit gegen Autokratie und Aggression dargestellt, den der Westen nicht verlieren darf".¹⁶

Die Ziele des Westens

Es sollte klar sein, dass der Westen entschlossen ist, Russland zu besiegen. Präsident Biden hat wiederholt erklärt, dass die USA in diesem Krieg gewinnen wollen. "Die Ukraine wird niemals ein Sieg für Russland sein." Er müsse mit einem "strategischen Misserfolg" enden. Washington, so betonte er, werde in diesem Kampf bleiben, "solange es notwendig ist".¹⁷

Konkret geht es darum, Russlands Armee in der Ukraine zu besiegen – und damit seine territorialen Gewinne zunichtezumachen – und seine Wirtschaft mit tödlichen Sanktionen zu lähmen. Im Erfolgsfall

wäre Russland aus dem Kreis der Großmächte verdrängt und so geschwächt, dass es nicht mehr mit einem Einmarsch in die Ukraine drohen könnte.¹⁸

Weitere Ziele der westlichen Führung sind ein Regimewechsel in Moskau, die Verurteilung Putins als Kriegsverbrecher und möglicherweise die Aufteilung Russlands in kleinere Staaten.¹⁹

Gleichzeitig ist der Westen nach wie vor entschlossen, die Ukraine in die NATO aufzunehmen, auch wenn innerhalb des Bündnisses Uneinigkeit darüber herrscht, wann und wie dies geschehen soll.²⁰

Jens Stoltenberg, der Generalsekretär des Bündnisses, erklärte auf einer Pressekonferenz in Kiew im April (2023), dass "die Position der NATO unverändert ist und dass die Ukraine Mitglied des Bündnisses werden wird". Gleichzeitig betonte er: "Der erste Schritt auf dem Weg zur NATO-Mitgliedschaft der Ukraine besteht darin, sicherzustellen, dass die Ukraine erfolgreich ist, und deshalb haben die Vereinigten Staaten und ihre Partner die Ukraine in beispielloser Weise unterstützt.

Angesichts dieser Ziele wird deutlich, warum Russland den Westen als existenzielle Bedrohung wahrnimmt.

Die Bedrohungslage und die Ziele der Ukraine

Es besteht kein Zweifel daran, dass die Ukraine einer existenziellen Bedrohung ausgesetzt ist, da Russland darauf abzielt, das Land zu zerstückeln und sicherzustellen, dass der überlebende Rumpfstaat nicht nur wirtschaftlich schwach, sondern auch weder de facto noch de jure Mitglied der NATO sein wird. Es besteht auch kein Zweifel daran, dass Kiew das Ziel des Westens teilt, Russland zu besiegen und ernsthaft zu schwächen, damit es sein verlorenes Territorium zurückgewinnen und für immer unter ukrainischer Kontrolle halten kann. Wie Präsident Zelensky kürzlich gegenüber Präsident Xi Jinping sagte: "Es kann keinen Frieden geben, der auf territorialen Kompromissen beruht.

Natürlich ist die ukrainische Führung nach wie vor fest entschlossen, der EU und der NATO beizutreten und die Ukraine zu einem integralen Bestandteil des Westens zu machen.²³

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die drei Hauptakteure des Krieges in der Ukraine sich alle in ihrer Existenz bedroht fühlen, was bedeutet, dass jeder von ihnen glaubt, den Krieg gewinnen zu müssen, um schreckliche Konsequenzen zu vermeiden.

Das Schlachtfeld heute

Was das Geschehen auf dem Schlachtfeld betrifft, so hat sich der Krieg zu einem Zermürbungskrieg entwickelt, in dem es jeder Seite in erster Linie darum geht, die andere Seite auszubluten und zur Kapitulation zu zwingen. Natürlich geht es beiden Seiten auch um die Eroberung von Territorium, aber dieses Ziel ist zweitrangig gegenüber der Zermübung der anderen Seite.

In der zweiten Hälfte des Jahres 2022 gewann das ukrainische Militär die Oberhand und konnte Gebiete in den Regionen Charkiw und Kherson von Russland zurückerobern. Russland reagierte auf diese Niederlagen mit der Mobilisierung von 300.000 zusätzlichen Soldaten, der Umstrukturierung seiner Armee, der Verkürzung der Frontlinien und dem Lernen aus Fehlern.

Der Schwerpunkt der Kämpfe im Jahr 2023 lag in der Ostukraine, vor allem in den Regionen Donezk und Saporoschje. Die Russen behielten in diesem Jahr die Oberhand, vor allem aufgrund ihres grossen Vorteils bei der Artillerie, der wichtigsten Waffe im Abnutzungskrieg.

Der Vorteil Moskaus zeigte sich in der Schlacht von Bachmut, die mit der Einnahme der Stadt durch die Russen Ende Mai (2023) endete. Obwohl die russischen Streitkräfte zehn Monate brauchten, um

die Kontrolle über Bachmut zu erlangen, fügten sie den ukrainischen Streitkräften mit ihrer Artillerie schwere Verluste zu.²⁵

Kurz darauf, am 4. Juni, startete die Ukraine ihre lang erwartete Gegenoffensive an verschiedenen Orten in den Regionen Donezk und Saporoschje. Ziel ist es, die russischen Verteidigungslinien zu durchbrechen, den russischen Streitkräften einen empfindlichen Schlag zu versetzen und einen beträchtlichen Teil des unter russischer Kontrolle stehenden ukrainischen Territoriums zurückzuerobern. Im Wesentlichen geht es darum, die Erfolge der Ukraine bei Charkiw und Kherson im Jahr 2022 zu wiederholen.

Die ukrainische Armee ist diesem Ziel bisher kaum nähergekommen und hat sich stattdessen in tödliche Abnutzungskämpfe mit den russischen Streitkräften verstrickt. Im Jahr 2022 war die Ukraine in den Feldzügen von Kharkiv und Cherson erfolgreich, weil ihre Armee gegen zahlenmässig unterlegene und überforderte russische Truppen kämpfte. Das ist heute nicht der Fall: Die Ukraine greift gegen gut vorbereitete russische Verteidigungslinien an. Aber selbst, wenn es den ukrainischen Streitkräften gelingen sollte, diese Verteidigungslinien zu durchbrechen, werden die russischen Truppen die Front schnell stabilisieren und die Abnutzungsschlachten weitergehen.²⁶

Die Ukrainer sind dabei im Nachteil, da die Russen über eine beträchtliche Feuerkraft verfügen.

Wohin wir gehen

Lassen Sie mich von der Gegenwart in die Zukunft blicken und damit beginnen, wie sich die Ereignisse auf dem Schlachtfeld wahrscheinlich entwickeln werden. Wie bereits erwähnt, glaube ich, dass Russland den Krieg gewinnen wird, was bedeutet, dass es am Ende erhebliche Teile des ukrainischen Territoriums erobern und annektieren und die Ukraine als dysfunktionalen Rumpfstaat zurücklassen wird. Wenn ich recht habe, wird dies eine schwere Niederlage für die Ukraine und den Westen sein.

Es gibt jedoch einen Silberstreif am Horizont: Ein russischer Sieg verringert die Gefahr eines Atomkriegs deutlich, da eine nukleare Eskalation am wahrscheinlichsten ist, wenn die ukrainischen Streitkräfte auf dem Schlachtfeld Siege erringen und drohen, alle oder die meisten der Gebiete, die Kiew an Moskau verloren hat, zurückzuerobern. Die russische Führung würde sicherlich ernsthaft über den Einsatz von Atomwaffen nachdenken, um die Situation zu retten. Sollte ich mich natürlich irren und das ukrainische Militär die Oberhand gewinnen und die russischen Streitkräfte nach Osten zurückdrängen, würde die Wahrscheinlichkeit eines Nuklearwaffeneinsatzes erheblich steigen, ohne dass dies eine Gewissheit wäre.

Worauf stützt sich meine Behauptung, dass die Russen den Krieg wahrscheinlich gewinnen werden?

Der Krieg in der Ukraine ist ein Zermübungskrieg, in dem die Eroberung und das Halten von Territorium zweitrangig sind. Ziel eines Zermübungskrieges ist es, die Streitkräfte des Gegners so weit zu erschöpfen, dass er entweder den Kampf aufgibt oder so geschwächt ist, dass er das umkämpfte Gebiet nicht mehr verteidigen kann.²⁷ Der Krieg in der Ukraine ist ein Zermübungskrieg.

Wer einen Zermübungskrieg gewinnt, hängt im Wesentlichen von drei Faktoren ab: dem Gleichgewicht der Entschlossenheit beider Seiten, dem Gleichgewicht der Bevölkerungszahl und dem Verhältnis der Opfer. Die Russen haben einen entscheidenden Vorteil bei der Bevölkerungszahl und einen deutlichen Vorteil beim Verhältnis der Opfer und der Entschlossenheit beider Seiten.

Betrachten wir das Gleichgewicht der Entschlossenheit. Wie bereits erwähnt, fühlen sich sowohl Russland als auch die Ukraine existenziell bedroht, und natürlich sind beide Seiten entschlossen, den

Krieg zu gewinnen. Daher ist es schwierig, einen signifikanten Unterschied in ihrer Entschlossenheit zu erkennen. Was die Bevölkerungszahl betrifft, so hatte Russland vor Beginn des Krieges im Februar 2022 einen Vorteil von etwa 3,5:1. Seitdem hat sich das Verhältnis deutlich zugunsten Russlands verschoben.

Etwa acht Millionen Ukrainer sind aus dem Land geflohen und haben die Bevölkerung der Ukraine reduziert. Etwa drei Millionen dieser Auswanderer sind nach Russland gegangen und haben dort die Bevölkerungszahl erhöht. Darüber hinaus leben wahrscheinlich weitere vier Millionen ukrainische Bürger in den Gebieten, die jetzt von Russland kontrolliert werden, was das demographische Ungleichgewicht weiter zugunsten Russlands verschiebt. Rechnet man diese Zahlen zusammen, so ergibt sich ein Bevölkerungsvorteil für Russland von etwa 5:1.²⁸

Schliesslich ist das Verhältnis von Opfern und Toten seit Beginn des Krieges im Februar 2022 umstritten. Sowohl in der Ukraine als auch im Westen herrscht die Meinung vor, dass sich die Opferzahlen auf beiden Seiten in etwa die Waage halten bzw. dass die Russen mehr Opfer zu beklagen haben als die Ukrainer. Der Chef des Nationalen Sicherheits- und Verteidigungsrates der Ukraine, Oleksiy Danilov, geht sogar so weit zu behaupten, dass die Russen in der Schlacht von Bachmut auf einen ukrainischen Soldaten 7,5 Soldaten verloren hätten.²⁹ Diese Behauptungen sind falsch. Die ukrainischen Streitkräfte haben sicherlich aus einem Grund viel mehr Verluste erlitten als ihre russischen Gegner: Russland verfügt über viel mehr Artillerie als die Ukraine.

In einem Abnutzungskrieg ist die Artillerie die wichtigste Waffe auf dem Schlachtfeld. In der US-Armee ist die Artillerie weithin als "König der Schlacht" bekannt, da sie in erster Linie für die Tötung und Verwundung der kämpfenden Soldaten verantwortlich ist.³⁰

Daher ist das Gleichgewicht der Artillerie in einem Zermürbungskrieg von enormer Bedeutung. Nach fast allen Quellen haben die Russen bei der Artillerie einen Vorteil zwischen 5:1 und 10:1, was für die ukrainische Armee einen erheblichen Nachteil auf dem Schlachtfeld bedeutet.³¹

Ceteris paribus würde man erwarten, dass sich das Verhältnis zwischen Verlusten und Auswechslungen bei der Artillerie dem Gleichgewicht annähert. Ein Verhältnis von 2:1 zugunsten Russlands ist daher eine vorsichtige Schätzung.³²

Eine mögliche Anfechtung meiner Analyse besteht darin, dass Russland in diesem Krieg der Aggressor ist und der Angreifer immer eine weitaus höhere Zahl an Opfern zu beklagen hat als der Verteidiger, insbesondere wenn die angreifenden Streitkräfte breit angelegte Frontalangriffe durchführen, was oft als Modus Operandi des russischen Militärs bezeichnet wird.³³

Schliesslich befindet sich der Angreifer im Freien und in Bewegung, während der Verteidiger überwiegend aus festen Positionen kämpft, die eine gute Deckung bieten. Dieser Logik liegt die berühmte 3:1-Faustregel zugrunde, die besagt, dass eine angreifende Streitmacht mindestens dreimal so viele Soldaten wie der Verteidiger benötigt, um eine Schlacht zu gewinnen.³⁴

Doch diese Argumentation ist problematisch, wenn man sie auf den Ukraine-Krieg anwendet.

Erstens waren es nicht nur die Russen, die im Verlauf des Krieges offensive Kampagnen starteten³⁵.

Tatsächlich starteten die Ukrainer im vergangenen Jahr zwei grosse Offensiven, die zu viel beachteten Siegen führten: die Offensive bei Charkiw im September 2022 und die Offensive bei Cherson zwischen August und November 2022. Obwohl die Ukrainer in beiden Kampagnen erhebliche Gebietsgewinne erzielten, fügte die russische Artillerie den angreifenden Kräften schwere Verluste zu. Gerade am 4. Juni haben die Ukrainer eine weitere Grossoffensive gegen russische Truppen gestartet, die

zahlenmässig stärker und weitaus besser vorbereitet sind als diejenigen, gegen die die Ukrainer in Kharkiv und Cherson gekämpft haben.

Zweitens ist die Unterscheidung zwischen Angreifer und Verteidiger in einer grossen Schlacht normalerweise nicht schwarz oder weiss. Wenn eine Armee eine andere angreift, startet der Verteidiger immer einen Gegenangriff. Mit anderen Worten: Der Verteidiger geht in die Offensive, der Angreifer in die Defensive. Im Laufe einer langen Schlacht wird jede Seite wahrscheinlich viele Angriffe und Gegenangriffe durchführen und feste Stellungen verteidigen. Dieses Hin und Her erklärt, warum das Verhältnis der Verluste in den Schlachten des Amerikanischen Bürgerkrieges und des Ersten Weltkrieges oft ungefähr gleich war und nicht zugunsten der Armee ausfiel, die sich in der Defensive befand. Tatsächlich erlitt die Armee, die den ersten Schlag ausführte, manchmal weniger Verluste als die Zielarmee.³⁶

Kurzum: Verteidigung bedeutet in der Regel auch Offensive.

Ukrainische und westliche Nachrichtenberichte zeigen, dass die ukrainischen Streitkräfte häufig Gegenangriffe gegen die russischen Streitkräfte starten. Siehe diesen Bericht in der Washington Post über die Kämpfe in Bachmut Anfang des Jahres: “‘Es gibt diese fliessende Bewegung’, sagte ein ukrainischer Oberleutnant ... Russische Angriffe entlang der Front ermöglichen es ihren Truppen, ein paar hundert Meter vorzurücken, bevor sie Stunden später wieder zurückgedrängt werden. Es ist schwer zu sagen, wo genau die Frontlinie verläuft, weil sie sich wie Wackelpudding bewegt’, sagte er.”³⁷

Angesichts der massiven russischen Artillerievorteile ist davon auszugehen, dass das Verhältnis von Verlusten zu Gewinnen bei diesen ukrainischen Gegenangriffen zugunsten der Russen ausfällt – wahrscheinlich sogar einseitig.

Drittens führen die Russen – zumindest nicht häufig – groß angelegte Frontalangriffe durch, die auf einen schnellen Vormarsch und die Eroberung von Territorium abzielen, bei denen die angreifenden Truppen jedoch dem vernichtenden Feuer der ukrainischen Verteidiger ausgesetzt wären. Wie General Sergej Surowikin im Oktober 2022 erklärte, als er die russischen Streitkräfte in der Ukraine befehligte: “Wir verfolgen eine andere StrategieWir schonen jeden Soldaten und zermalmen den vorrückenden Feind beharrlich”.³⁸

Tatsächlich haben die russischen Truppen eine geschickte Taktik gewählt, um die Zahl ihrer Opfer zu reduzieren.³⁹

Ihre bevorzugte Taktik ist es, mit kleinen Infanterieeinheiten Erkundungsangriffe gegen feste ukrainische Stellungen zu starten, woraufhin die ukrainischen Streitkräfte mit Mörsern und Artillerie zurückschlagen.⁴⁰

Durch diese Reaktion können die Russen feststellen, wo sich die ukrainischen Verteidiger und ihre Artillerie befinden. Die Russen nutzen dann ihren grossen Vorteil bei der Artillerie, um ihre Gegner unter Feuer zu nehmen. Danach rücken die russischen Infanterieverbände wieder vor, und wenn sie auf ernsthaften ukrainischen Widerstand stoßen, wiederholen sie den Vorgang. Diese Taktik erklärt, warum Russland bei der Eroberung der von der Ukraine gehaltenen Gebiete nur langsam vorankommt.

Man könnte meinen, dass der Westen viel dazu beitragen könnte, das Verhältnis von Verlusten und Gewinnen auszugleichen, indem er der Ukraine deutlich mehr Artillerierohre und -granaten liefert und damit den grossen Vorteil Russlands bei dieser wichtigen Waffe beseitigt. Dies wird jedoch in absehbarer Zeit nicht geschehen, da weder die USA noch ihre Verbündeten über die notwendigen

industriellen Kapazitäten verfügen, um Artillerierohre und -granaten für die Ukraine in grossen Mengen zu produzieren. Sie können diese Kapazitäten auch nicht schnell aufbauen.⁴¹

Das Beste, was der Westen tun kann – zumindest für das nächste Jahr oder so – ist, das bestehende Ungleichgewicht bei der Artillerie zwischen Russland und der Ukraine aufrechtzuerhalten, aber selbst das wird eine schwierige Aufgabe sein.

Die Ukraine kann nur wenig zur Lösung des Problems beitragen, da ihre Fähigkeit, Waffen herzustellen, begrenzt ist. Sie ist nicht nur bei der Artillerie, sondern bei allen wichtigen Waffensystemen fast vollständig vom Westen abhängig. Russland hingegen verfügte zu Beginn des Krieges über eine beachtliche Waffenproduktionskapazität, die seit Beginn der Kämpfe weiter ausgebaut wurde. Putin sagte kürzlich: “Unsere Rüstungsindustrie gewinnt jeden Tag an Dynamik. Wir haben die Rüstungsproduktion im vergangenen Jahr um das 2,7-fache gesteigert. Die Produktion der wichtigsten Waffen hat sich verzehnfacht und steigt weiter. Die Fabriken arbeiten in zwei oder drei Schichten, einige rund um die Uhr.”⁴²

Kurzum: Angesichts des traurigen Zustands der ukrainischen Industrie ist die Ukraine nicht in der Lage, einen Zermübungskrieg aus eigener Kraft zu führen. Das kann sie nur mit westlicher Unterstützung. Aber selbst dann ist sie zum Scheitern verurteilt.

In jüngster Zeit ist eine Entwicklung zu beobachten, die den Feuerkraftvorteil Russlands gegenüber der Ukraine weiter vergrössert. Im ersten Jahr des Krieges hatte die russische Luftwaffe wenig Einfluss auf das Geschehen am Boden, vor allem weil die ukrainische Luftabwehr effektiv genug war, um russische Flugzeuge von den meisten Schlachtfeldern fernzuhalten. Allerdings haben die Russen die ukrainische Luftabwehr ernsthaft geschwächt, so dass die russische Luftwaffe nun in der Lage ist, ukrainische Bodentruppen an oder direkt hinter der Frontlinie anzugreifen.⁴³ Darüber hinaus hat Russland die Fähigkeit entwickelt, ukrainische Bodentruppen anzugreifen.

Darüber hinaus hat Russland die Fähigkeit entwickelt, sein riesiges Arsenal an 500-kg-Eisenbomben mit Lenkflugkörpern auszustatten, die diese Bomben besonders tödlich machen.⁴⁴

Alles in allem wird das Verhältnis von Verlusten und Opfern auf absehbare Zeit zugunsten der Russen ausfallen, was in einem Zermübungskrieg von enormer Bedeutung ist. Ausserdem ist Russland viel besser in der Lage, einen Zermübungskrieg zu führen, weil seine Bevölkerung viel grösser ist als die der Ukraine. Kiews einzige Hoffnung, den Krieg zu gewinnen, besteht darin, dass die Entschlossenheit Moskaus nachlässt, was jedoch unwahrscheinlich ist, da die russische Führung den Westen als existenzielle Bedrohung ansieht.

Aussichten auf einen Verhandlungsfrieden

Weltweit mehren sich die Stimmen, die alle Kriegsparteien in der Ukraine auffordern, sich der Diplomatie zu bedienen und ein dauerhaftes Friedensabkommen auszuhandeln. Doch dazu wird es nicht kommen. Es gibt zu viele gewaltige Hindernisse, um den Krieg in absehbarer Zeit zu beenden, geschweige denn ein Abkommen zu schliessen, das einen dauerhaften Frieden bringt. Das bestmögliche Ergebnis ist ein eingefrorener Konflikt, in dem beide Seiten weiterhin nach Möglichkeiten suchen, die andere Seite zu schwächen, und in dem die Gefahr eines Wiederaufflammens der Kämpfe allgegenwärtig ist.

Auf der allgemeinsten Ebene ist Frieden nicht möglich, weil jede Seite die andere als tödliche Bedrohung ansieht, die auf dem Schlachtfeld besiegt werden muss. Unter diesen Umständen gibt es wenig Spielraum für Kompromisse mit der anderen Seite. Darüber hinaus gibt es zwei spezifische Streitpunkte zwischen den Kriegsparteien, die unlösbar sind. Der eine betrifft das Territorium, der

andere die ukrainische Neutralität.⁴⁵

Fast alle Ukrainer sind fest entschlossen, ihr verlorenes Territorium – einschließlich der Krim – zurückzugewinnen.⁴⁶ Wer kann es ihnen verdenken? Aber Russland hat die Krim, Donezk, Cherson, Luhansk und Saporoschje offiziell annektiert und ist fest entschlossen, diese Gebiete zu behalten. Es gibt sogar Grund zu der Annahme, dass Moskau weitere ukrainische Gebiete annektieren wird, wenn es kann.

Der andere gordische Knoten betrifft die Beziehungen der Ukraine zum Westen. Aus verständlichen Gründen will die Ukraine nach dem Krieg eine Sicherheitsgarantie, die nur der Westen bieten kann. Dies bedeutet de facto oder de jure eine Mitgliedschaft in der NATO, da kein anderes Land in der Lage ist, die Ukraine zu schützen. Praktisch alle russischen Führer fordern aber eine neutrale Ukraine, was keine militärischen Beziehungen zum Westen und damit keinen Sicherheitsschirm für Kiew bedeutet. Diese Quadratur des Kreises ist unmöglich.

Zwei weitere Hindernisse stehen dem Frieden im Weg: der Nationalismus, der sich inzwischen zu einem Hypernationalismus entwickelt hat, und der völlige Mangel an Vertrauen auf russischer Seite.

Der Nationalismus ist in der Ukraine seit mehr als einem Jahrhundert eine starke Kraft, und die Feindschaft gegenüber Russland war lange Zeit eines seiner Kernelemente. Der Ausbruch des aktuellen Konflikts am 22. Februar 2014 schürte diese Feindseligkeit und führte dazu, dass das ukrainische Parlament am darauffolgenden Tag ein Gesetz verabschiedete, das den Gebrauch des Russischen und anderer Minderheitensprachen einschränkte – ein Schritt, der zum Ausbruch des Bürgerkriegs im Donbass beitrug.⁴⁷

Die kurz darauf erfolgte Annexion der Krim durch Russland verschärfte die prekäre Situation weiter. Im Gegensatz zur vorherrschenden Meinung im Westen verstand Putin, dass die Ukraine eine von Russland getrennte Nation war und dass der Konflikt zwischen den im Donbass lebenden ethnischen Russen und Russischsprachigen und der ukrainischen Regierung die "nationale Frage" betraf.⁴⁸

Die russische Invasion in die Ukraine, die die beiden Länder in einem langen und blutigen Krieg direkt gegeneinanderstellte, hat diesen Nationalismus auf beiden Seiten in einen Hypernationalismus verwandelt. Verachtung und Hass auf den "Anderen" durchdringen die russische und die ukrainische Gesellschaft und schaffen starke Anreize, diese Bedrohung – wenn nötig mit Gewalt – zu beseitigen. Beispiele dafür gibt es zuhauf. Eine bekannte Kiewer Wochenzeitung behauptet, berühmte russische Schriftsteller wie Michail Lermontow, Fjodor Dostojewski, Leo Tolstoi und Boris Pasternak seien "Mörder, Plünderer, Ignoranten".⁴⁹

Die russische Kultur, so ein bekannter ukrainischer Schriftsteller, stehe für "Barbarei, Mord und Zerstörung. Das ist das Schicksal der Kultur des Feindes".⁵⁰

Dazu gehören die Säuberung der Bibliotheken von Büchern russischer Autoren, die Umbenennung von Strassen mit russischen Namen, der Abriss von Statuen von Persönlichkeiten wie Katharina der Großen, das Verbot russischer Musik, die nach 1991 produziert wurde, der Abbruch der Beziehungen zwischen der ukrainisch-orthodoxen und der russisch-orthodoxen Kirche und die Beschränkung des Gebrauchs der russischen Sprache auf ein Minimum. Die Haltung der Ukraine gegenüber Russland lässt sich vielleicht am besten mit Zelenskys knappen Worten zusammenfassen: "Wir werden nicht vergeben. Wir werden nicht vergessen".⁵¹

Von der russischen Seite des Hügels berichtet Anatol Lieven, dass "jeden Tag im russischen Fernsehen hasserfüllte ethnische Beleidigungen gegen Ukrainer zu sehen sind".⁵²

Es ist nicht verwunderlich, dass die Russen sich bemühen, die ukrainische Kultur in den von Moskau annektierten Gebieten zu russifizieren und auszulöschen. Dazu gehören die Ausstellung russischer Pässe, die Änderung der Lehrpläne, der Ersatz der ukrainischen Hrywnja durch den russischen Rubel, die Ausrichtung von Bibliotheken und Museen sowie die Umbenennung von Städten.⁵³

So heißt Bakhmut jetzt Artemovsk, und in den Schulen der Region Donezk wird die ukrainische Sprache nicht mehr unterrichtet.⁵⁴

Offenbar werden auch die Russen weder vergeben noch vergessen.

Die Zunahme des Hypernationalismus ist in Kriegszeiten vorhersehbar, nicht nur, weil Regierungen sich stark auf den Nationalismus verlassen, um ihre Bevölkerung zu motivieren, ihr Land bis zum Äussersten zu unterstützen, sondern auch, weil Tod und Zerstörung, die mit einem Krieg einhergehen – insbesondere, wenn es sich um einen langwierigen Krieg handelt – jede Seite dazu bringen, die andere Seite zu entmenschlichen und zu hassen. Im Falle der Ukraine giesst der erbitterte Konflikt um die nationale Identität zusätzlich Öl ins Feuer.

Der Hypernationalismus erschwert natürlich die Zusammenarbeit zwischen beiden Seiten und gibt Russland einen Vorwand, Gebiete zu besetzen, in denen ethnische Russen und russischsprachige Menschen leben. Viele von ihnen würden es wahrscheinlich vorziehen, unter russischer Kontrolle zu leben, da die ukrainische Regierung allem Russischen feindlich gegenübersteht. Im Zuge der Annexion dieser Gebiete werden die Russen wahrscheinlich eine grosse Zahl ethnischer Ukrainer vertreiben, vor allem, weil sie befürchten, dass diese sich gegen die russische Herrschaft auflehnen könnten, wenn sie bleiben. Diese Entwicklungen werden den Hass zwischen Russen und Ukrainern weiter schüren und einen Kompromiss über das Gebiet praktisch unmöglich machen.

Es gibt noch einen letzten Grund, warum ein dauerhaftes Friedensabkommen nicht möglich ist. Die russische Führung traut weder der Ukraine noch dem Westen zu, in gutem Glauben zu verhandeln, was nicht heisst, dass die ukrainische und die westliche Führung ihren russischen Kollegen vertrauen. Der Mangel an Vertrauen ist auf allen Seiten offensichtlich, aber auf der Seite Moskaus ist er nach einer Reihe von Enthüllungen in jüngster Zeit besonders akut.

Der Ursprung des Problems liegt in den Verhandlungen über das Minsk-II-Abkommen von 2015, das den Rahmen für die Beendigung des Konflikts im Donbass bildet. Der französische Präsident François Hollande und die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel spielten bei der Ausarbeitung dieses Rahmens eine zentrale Rolle, obwohl sie sich sowohl mit Wladimir Putin als auch mit dem ukrainischen Präsidenten Petro Poroschenko eng abstimmten. Diese vier Personen waren auch die Hauptakteure bei den anschliessenden Verhandlungen. Putin hat sich zweifellos für den Erfolg von Minsk eingesetzt. Aber Hollande, Merkel und Poroschenko – und auch Zelensky – haben alle deutlich gemacht, dass sie nicht an der Umsetzung von Minsk interessiert sind, sondern darin eine Chance sehen, der Ukraine Zeit zu geben, ihr Militär aufzurüsten, um den Aufstand im Donbass zu bewältigen. Wie Merkel in der Zeit sagte, war es “ein Versuch, der Ukraine Zeit zu geben, ... stärker zu werden”.⁵⁵

Ähnlich äusserte sich Poroschenko: “Unser Ziel war es zunächst, die Bedrohung zu stoppen oder zumindest den Krieg zu verzögern – um acht Jahre für die Wiederherstellung des Wirtschaftswachstums und den Aufbau starker Streitkräfte zu sichern.

Kurz nach Merkels Interview in der “Zeit” im Dezember 2022 sagte Putin auf einer Pressekonferenz: “Ich dachte, die anderen Teilnehmer an diesem Abkommen wären wenigstens ehrlich, aber nein, es stellte sich heraus, dass sie uns auch belogen haben und nur die Ukraine mit Waffen vollpumpen und auf einen militärischen Konflikt vorbereiten wollten”, und fuhr fort, dass er durch die Irreführung des Westens eine Chance verpasst habe, das Ukraine-Problem unter für Russland günstigeren Umständen

zu lösen: "Vielleicht hätten wir das alles [die Militäroperation] früher beginnen sollen, aber wir haben einfach gehofft, dass wir das Problem im Rahmen des Minsker Abkommens lösen können. Dann machte er deutlich, dass die Doppelzüngigkeit des Westens künftige Verhandlungen erschweren würde: "Das Vertrauen ist fast auf null, aber wie können wir nach solchen Erklärungen überhaupt noch verhandeln? Und worüber? Können wir mit irgendjemandem ein Abkommen schließen und wo sind die Garantien?"⁵⁷

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es kaum eine Chance gibt, den Krieg in der Ukraine durch eine sinnvolle Friedensregelung zu beenden. Stattdessen wird sich der Krieg wahrscheinlich noch mindestens ein weiteres Jahr hinziehen und schliesslich zu einem eingefrorenen Konflikt werden, der wieder in einen Schiesskrieg umschlagen kann.

Die Folgen

Das Ausbleiben eines tragfähigen Friedensabkommens wird verheerende Folgen haben. Zum Beispiel werden die Beziehungen zwischen Russland und dem Westen auf absehbare Zeit zutiefst feindselig und gefährlich bleiben. Jede Seite wird die andere weiterhin dämonisieren und gleichzeitig alles tun, um dem Rivalen so viel Schmerz und Ärger wie möglich zuzufügen. Dies wird sicherlich so bleiben, wenn die Kämpfe weitergehen, aber selbst wenn der Krieg in einen eingefrorenen Konflikt übergeht, wird sich das Ausmass der Feindseligkeit zwischen den beiden Seiten wahrscheinlich nicht wesentlich ändern.

Moskau wird versuchen, die bestehenden Spaltungen zwischen den europäischen Ländern auszunutzen und gleichzeitig auf eine Schwächung der transatlantischen Beziehungen und der wichtigsten europäischen Institutionen wie EU und NATO hinzuarbeiten. Angesichts der Schäden, die der Krieg der europäischen Wirtschaft zugefügt hat und immer noch zufügt, angesichts der wachsenden Enttäuschung in Europa über die Aussicht auf einen endlosen Krieg in der Ukraine und angesichts der Differenzen zwischen Europa und den Vereinigten Staaten über den Handel mit China wird die russische Führung wahrscheinlich einen fruchtbaren Boden finden, um im Westen Unruhe zu stiften.⁵⁸

Diese Einmischung wird natürlich die Russophobie in Europa und den USA verstärken und eine schlechte Situation noch verschlimmern.

Der Westen wird seinerseits die Sanktionen gegen Moskau aufrechterhalten und den Wirtschaftsaustausch zwischen beiden Seiten auf ein Minimum beschränken, um der russischen Wirtschaft zu schaden. Darüber hinaus wird er sicherlich mit der Ukraine zusammenarbeiten, um Aufstände in den Gebieten zu unterstützen, die Russland der Ukraine abgenommen hat. Gleichzeitig werden die Vereinigten Staaten und ihre Verbündeten ihre rigorose Eindämmungspolitik gegenüber Russland fortsetzen, die nach Ansicht vieler durch den NATO-Beitritt Finnlands und Schwedens und die Stationierung umfangreicher NATO-Truppen in Osteuropa noch verstärkt wird.⁵⁹

Natürlich wird der Westen weiterhin darauf drängen, dass Georgien und die Ukraine in die NATO aufgenommen werden, auch wenn dies unwahrscheinlich ist. Und schliesslich werden die Eliten in den USA und Europa sicherlich weiterhin mit Begeisterung einen Regimewechsel in Moskau vorantreiben und Putin für Russlands Vorgehen in der Ukraine zur Rechenschaft ziehen.

Die Beziehungen zwischen Russland und dem Westen werden auch in Zukunft nicht nur vergiftet, sondern auch gefährlich bleiben, da die Möglichkeit einer nuklearen Eskalation oder eines Grossmächtekrieges zwischen Russland und den USA immer gegeben ist.⁶⁰

Die Zerstörung der Ukraine

Die Ukraine befand sich bereits vor Ausbruch des Krieges im vergangenen Jahr in einer schweren wirtschaftlichen und demographischen Krise.⁶¹

Die Verwüstungen, die der Ukraine seit der russischen Invasion zugefügt wurden, sind erschreckend. Nach einem Überblick über die Ereignisse im ersten Kriegsjahr stellt die Weltbank fest, dass die Invasion "der ukrainischen Bevölkerung und der Wirtschaft des Landes einen unvorstellbaren Tribut abverlangt hat, mit einem atemberaubenden Rückgang der wirtschaftlichen Aktivität um 29,2 Prozent im Jahr 2022". Es überrascht nicht, dass Kiew massive ausländische Hilfe benötigt, nur um die Regierung am Laufen zu halten, ganz zu schweigen von der Bekämpfung des Krieges. Darüber hinaus schätzt die Weltbank die Schäden auf über 135 Milliarden Dollar und geht davon aus, dass für den Wiederaufbau der Ukraine rund 411 Milliarden Dollar benötigt werden. Die Armut, so die Weltbank, "stieg von 5,5 Prozent im Jahr 2021 auf 24,1 Prozent im Jahr 2022, was 7,1 Millionen Menschen mehr in Armut stürzte und 15 Jahre Fortschritt zunichte machte".⁶²

Städte wurden zerstört, etwa 8 Millionen Ukrainer sind aus dem Land geflohen, etwa 7 Millionen sind Binnenvertriebene. Die Vereinten Nationen bestätigten 8.490 Tote unter der Zivilbevölkerung, obwohl sie davon ausgehen, dass die tatsächliche Zahl "wesentlich höher" ist.⁶³

Und sicherlich hat die Ukraine weit über 100.000 Opfer auf dem Schlachtfeld zu beklagen.

Die Zukunft der Ukraine sieht düster aus. Es gibt keine Anzeichen für ein baldiges Ende des Krieges, was eine weitere Zerstörung von Infrastruktur und Wohnraum, eine weitere Zerstörung von Städten, weitere zivile und militärische Opfer und eine weitere Schädigung der Wirtschaft bedeutet. Und nicht nur, dass die Ukraine wahrscheinlich noch mehr Territorium an Russland verlieren wird, so die Europäische Kommission, "der Krieg hat die Ukraine auf den Weg eines unumkehrbaren demographischen Niedergangs gebracht".⁶⁴

Erschwerend kommt hinzu, dass Russland alles daransetzen wird, die Rumpfukraine wirtschaftlich schwach und politisch instabil zu halten. Der anhaltende Konflikt wird wahrscheinlich auch die Korruption, die seit langem ein akutes Problem ist, weiter anheizen und extremistische Gruppen in der Ukraine stärken. Es ist schwer vorstellbar, dass Kiew jemals die Kriterien für einen EU- oder NATO-Beitritt erfüllen wird.

US-Politik gegenüber China

Der Krieg in der Ukraine behindert die Bemühungen der USA, China einzudämmen, was für die amerikanische Sicherheit von grösster Bedeutung ist, da China im Gegensatz zu Russland ein gleichwertiger Konkurrent ist.⁶⁵

Die Logik des Kräftegleichgewichts besagt, dass die USA sich mit Russland gegen China verbünden und sich mit aller Kraft auf Ostasien konzentrieren sollten. Stattdessen hat der Krieg in der Ukraine Peking und Moskau einander nähergebracht und China einen starken Anreiz gegeben, dafür zu sorgen, dass Russland nicht besiegt wird und die Vereinigten Staaten in Europa gebunden bleiben, was ihre Bemühungen, sich nach Ostasien zu orientieren, behindert.

Schlussfolgerung

Es sollte jetzt klar sein, dass der Krieg in der Ukraine eine grosse Katastrophe ist, die wahrscheinlich nicht so bald enden wird, und wenn doch, dann wird das Ergebnis kein dauerhafter Frieden sein. Es ist angebracht, einige Worte darüber zu verlieren, wie der Westen in diese schreckliche Situation geraten ist.

Die vorherrschende Meinung über die Ursprünge des Krieges ist, dass Putin am 24. Februar einen

unprovokierten Angriff startete, motiviert durch seinen grossen Plan, ein grösseres Russland zu schaffen. Die Ukraine war das erste Land, das er erobern und annektieren wollte, aber nicht das letzte. Wie ich bei vielen Gelegenheiten gesagt habe, gibt es keine Beweise für diese Behauptung, und es gibt sogar viele Beweise, die ihr direkt widersprechen.⁶⁶

Es steht außer Frage, dass Russland in die Ukraine einmarschiert ist, aber die eigentliche Ursache des Krieges war die Entscheidung des Westens – und hier sind vor allem die Vereinigten Staaten gemeint –, die Ukraine zu einem westlichen Bollwerk an den Grenzen Russlands zu machen. Das Schlüsselement dieser Strategie war die Aufnahme der Ukraine in die NATO, ein Schritt, den nicht nur Putin, sondern das gesamte russische aussenpolitische Establishment als existenzielle Bedrohung ansah, die es zu beseitigen galt.

Es wird oft vergessen, dass viele amerikanische und europäische Politiker und Strategen die NATO-Erweiterung von Anfang an abgelehnt haben, weil sie wussten, dass die Russen sie als Bedrohung ansehen würden und dass diese Politik letztlich in eine Katastrophe führen würde. Zu den Gegnern gehörten George Kennan, William Perry, der Verteidigungsminister von Präsident Clinton und sein Stabschef, General John Shalikashvili, Paul Nitze, Robert Gates, Robert McNamara, Richard Pipes und Jack Matlock, um nur einige zu nennen.⁶⁷

Auf dem NATO-Gipfel in Bukarest im April 2008 sprachen sich sowohl der französische Präsident Nicolas Sarkozy als auch die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel gegen den Plan von Präsident George W. Bush aus, die Ukraine in das Bündnis aufzunehmen. Merkel sagte später, ihre Ablehnung beruhe auf der Überzeugung, dass Putin dies als “Kriegserklärung” auffassen würde.⁶⁸

Natürlich hatten die Gegner der NATO-Erweiterung Recht, aber sie verloren den Kampf, und die NATO marschierte nach Osten, was die Russen schliesslich zu einem Präventivkrieg provozierte. Hätten die USA und ihre Verbündeten im April 2008 nicht versucht, die Ukraine in die NATO aufzunehmen, oder wären sie nach dem Ausbruch der Ukraine-Krise im Februar 2014 bereit gewesen, auf die Sicherheitsbedenken Moskaus einzugehen, gäbe es heute wahrscheinlich keinen Krieg in der Ukraine, und die Grenzen der Ukraine wären heute noch dieselben wie bei der Unabhängigkeit 1991. Der Westen hat einen kolossalen Fehler begangen, für den er und viele andere noch immer bezahlen.